

Weseker Heimatblätter

Nr. 51 - Februar 2004

Es stand in der Borkener Zeitung



Johannes Beering (r.) dankte Josef Benning (im Bild mit Ehefrau Elisabeth) für seine Verdienste. Foto: mge

Neue Aufmachung

Nachdem nun fünfzig Ausgaben der Weseker Heimatblätter in der jeweils gleichen Aufmachung erschienen sind, meinen wir, dass es an der Zeit ist, das Blatt ein wenig zu verändern. Zunächst ist die Schrift zur besseren Lesbarkeit vergrößert worden. Weiterhin sollen mehr Fotos das Erscheinungsbild etwas auflockern. Damit auch künftig die gleiche Fülle an Informationen abgedruckt werden kann, ist das Heimatblatt um einige Seiten erweitert worden. Neben den verschiedenen interessanten Themen aus der Heimatgeschichte werden auch mehr Informationen und Aktuelles aus der Arbeit des Weseker Heimatvereins e.V. abgedruckt werden. Für Anregungen und Kritik haben wir natürlich stets ein offenes Ohr.

Johannes Beering

Ehrung für Josef Benning

Weseke (mge). Nein, ein Abschied sollte es nicht werden, als Josef Benning gestern im Gasthof Enning geehrt wurde. Johannes Beering, Heimatvereinsvorsitzender und Nachfolger des Geehrten meinte: „Wir brauchen ihn noch und wollen und können auf seine Erfahrungen nicht verzichten“.

Und dennoch war es so etwas wie eine Bilanz, die dann Rolf Weinbrenner in seiner Laudatio aufstellte. Da ist der Geologische Garten, der alte Backspeiker, der Quellengrund, da sind die Bücher, die Josef Benning geschrieben hat oder an denen er maßgeblich beteiligt ist. Und da sind viele Aktionen des Heimatvereins wie die Errichtung des Feldbrandofens und die Eisenschmelze. Eng mit den Namen Josef Benning verbunden ist auch die „Alte Garde“. Auch der Apothekergarten, der noch auf seine Vollendung wartet, ist zum größten Teil sein Werk. Dafür und für eine gute Zusammenarbeit

dankte auch Rüdiger Middel und überbrachte die Wünsche von Rat und Verwaltung. Middel nahm auch die Grüße des später kommenden Bürgermeisters Rolf Lührmann vorweg. Benning, so Middel, habe die Fähigkeit, Menschen für die Sache zu begeistern.

Dass für Weseke viel geschaffen worden sei, merkte auch Ortsvorsteher Hubert Börger an und dankte mit einem plattdeutschen Gedicht. Landrat Gerd Wiesmann und Kreisheimatpfleger Wolfgang Feldhege hoben Bennings Verdienste für den Heimatgedanken im Kreis hervor, schließlich ist der Jubilar auch stellvertretender Kreisheimatpfleger.

Nach einer Einlage der Alten Garde mit den „Plesierigen Trecksäcken“ dankte Benning der Schar der Gratulanten. Ohne die Hilfe vieler hätte er das alles nicht leisten können. Er sei froh, dass er die Geschäfte des Heimatvereins jetzt in jüngere Hände legen konnte.



Ein Pavillon

verschönert sein einigen Wochen den Apothekergarten. Er ist eine Spende von Jutta und Manfred Duensing. Manfred Duensing wird etwa ab Mitte des Jahres als Apotheker und Ernährungsberater verschiedene Gesundheitsseminare durchführen.

Im Heimatblatt Nr. 50 berichteten wir darüber, dass nach dem Aufhören der französischen Fremdherrschaft sich die preußische Gesetzgebung mit dem Übergang des Münsterlandes an das Königreich Preußen an die in den französischen Gesetzen niedergelegten Grundsätzen gehalten hat, wodurch die meisten Bauernhöfe des Münsterlandes, wie aufgeführt die Bauerngüter Büning und Börger, ihre Selbstständigkeit den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu verdanken haben.

Die Schwierigkeiten, die bei der Auseinandersetzung mit der fürstlich Salm'schen Rentkammer über die Ablösung der Hörigkeitsabgaben bzw. den Freikauf des Gutes zu erwarten waren, veranlassten die Inhaber der Vredenschen Güter, sich vor den Vertragsverhandlungen über die Kosten etwaiger Prozesse zu einigen. Die Niederschrift dieser Vereinbarung muss wohl etwa um 1810 erfolgt sein. Da jedoch diese erste Vereinigungs-Niederschrift verloren gegangen war, wurde sie im August 1825 durch folgende Übereinkunft erneuert:

„Da wegen vieler Angelegenheiten wegen gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnis eine Rücksprache der sämtlichen vormals Hoffeshörigen in früheren Jahren stattgehabt hat, verlorengegangen ist, so sehen wir uns veranlaßt, unsere Vereinbarung hiermit wieder schriftlich zu versehen, als:

1) Sollte sich ein Rechtsstreit, wie auch nicht weniger die schon stattgefundene Rechtsstreite über Holzfällen eräußern, so sollen solche Kosten, welche dergl. Prozesse veranlassen, nach drei unterschiedlichen Klassen bezahlt werden, u.z. auf folgende Art, sodaß, wenn der erste Klasse 3, so bezahlt der zweite 2 und der dritte 1.

2) Sollte irgendein anderer Rechtsstreit wegen Hofesgefälle entstehen, so sollen der gleichen Kosten, welche derartige Prozesse veranlassen, gemeinschaftlich gezahlt werden. Es versteht sich von selbst, daß derartige Prozesse, welche vor vor unser vormaligen schriftlich gemachten Vereinbarung

stattgehabt haben, hierzu nicht können gerechnet werden.

3) Sollen sich, welche gewiß nicht unausbleiblich sind, Prozesse wegen der wöchentlichen Spanndienste mit dem Hause Gemen eräußern, so sollen dgl. Kosten von den wöchentlichen Spanndienstpflichtigen gemeinschaftlich nach Art gezahlt werden; die Handdienstpflichtigen sollen zu diesen Kosten $\frac{1}{4}$ gegen die Spanndienste zahlen.

Hundegeld, Kleine Geld, Hühner, Herbst- und Mai-Beede und alle derartigen Abgaben, wenn Prozesse hierüber entstehen sollen, sollen gemeinschaftlich gezahlt werden.

Es versteht sich von selbst, daß, wenn ein Rechtsstreit über eine oder andere Sache entsteht, daß nur diejenigen dazu componiren, die derartigen Leistungen pflichtig sind.

4) Folgen die Namen der Hoffeshörigen, welche vorstehender Vereinbarung zustimmen und sie mit ihrer Namensunterschrift versehen nebst einer Classification, wie Nr.1 erwähnt ist.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

1825, August 20.

Gerard Bönning.

Joh. Bernd Hermeler.

Herman Ballenberg.

Geradus Kaggenhorst.

J.G. Lensing.

Bernardus Heming.

J.L. Nienhaus.

Bernd Hinrich Börger.

Joh.Henr. Weddeling.

Bernard Schulte Egberding.

G.H. Garbert.

Herman Anton Knüstring.

B.H. Brömmel.

Jan Arnold Ahling.

Honvelman.

Joseph Selting.

Gerd H. Wening.

Joh. Henr. Pelt (?)

J.W. Börger.

Abcker (?)

B.H. Vierhus.

Gert Herm Enkeman

G.H. Leihaus.

J.G. Thesihg.

J.H. Thesing.

Garrit Hinrich Böing.

Almer.

J.B. Siebing.

J.H. Pleiting, Ksp. Rhede.

Herm. Jos. Leyking.

Eine Abschrift dieser Vereinbarung zu gemeinschaftlicher Tragung der Kosten, welche sich aus dem Ablösungsverfahren bzgl. dem früheren Hörigkeitsverhältnis zum vormaligen Stift Vreden ergeben würden, befindet sich im Hofarchiv der Familie Vornholt in Weseke. Da das damalige Gut Vornholt zwar nicht Vreden sondern dem Kloster Groß-Burlo hörig gewesen war, das ebenfalls an den Fürsten Salm gekommen war, könnte es sein, dass der damalige Zeller Vornholt unter diesen, ehem. nach Groß-Burlo Hörigen, eine gleiche Vereinbarung zustandebringen wollte und sich diese Vereinbarung besorgt hat, um sie als Muster zu verwenden.

Einen Ablösungsvertrag, durch den das jahrhunderte alte Hörigkeitsverhältnis zum Stift Vreden bzw. zum Fürsten Salm-Salm aufgelöst wurde und das Erbe endlich zum uneingeschränkten Eigentum des Besitzers Büning wurde, schloss der Zeller Henrich Büning, am 24. Oktober 1821 mit der Fürstlich Salm'schen gemeinschaftlichen Rentkammer zu Bocholt, gegen Zahlung eines Betrages von 2448 Rtlr. 17 Groschen und 5 Pfg.

Mit der Rentei des Reichsfreiherrn von Landsberg schloss der Zeller Bernd Heinrich Büning am 30. Oktober 1826 ebenfalls einen Vertrag ab, durch den alle bisher auf das Erbe Büning lastenden Leistungen an das Haus Gemen, nämlich ein wöchentlicher Spanndienst (der verpfändet war), zwei Maidienste, vier Schloßwachen, ein Huhn, vier Pfund Wachs oder statt dessen 1 Rtlr. 40 Stbr. jährlich in eine alljährlich auf Martini in die Gemesche Rentei zu zahlende Geldabgabe von 2 Rtlr. 17 Sgr. 6 Pfg. verwandelt wurde.

(wird fortgesetzt)

Josef Benning

Vgl. hierzu Hofgeschichte der Familie Büning, bearbeitet von Ferdinand Schmidt, Burg Altena.

Das untenstehende Interview mit Prof. Dr. Alexander Schenk ist kürzlich in der „Prisma“ Fernsehzeitschrift erschienen. Schenk zeichnet auch für die Planung des Apothekergartens im Quellengrundpark verantwortlich.

Die Medizin des Manitu

Ein Indianer kennt keinen Schmerz. Krank wurde die edle Rothaut dennoch. In solchen Fällen war der Mediziner gefragt, der als heilkundiger Zauberpriester mit Kakteensaft oder Wüstensalbei dem Übel zu Leibe rückte. Die Rinde des Fenchelholz-Baumes half bei Blähungen, Tabaksud desinfizierte Wunden, und gegen grippale Infekte verwenden die Ureinwohner Nordamerikas bis heute Wasserdost (Eupatorium perfoliatum).

Von den Indianern lernen: Mit Wasserdost den grippalen Infekt behandeln

Auch die moderne Naturheilkunde nutzt das uralte Wissen der Indianer. Aus gutem Grund, denn der grippale Infekt ist die häufigste Erkrankung überhaupt.

Zwar sagt der Volksmund, gegen Kopf- und Gliederschmerzen, Fieber und Erkältung sei kein Kraut gewachsen, aber die neuesten Studien zum Wasserdost zeigen, dass diese Heilpflanze tatsächlich eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung und Vorbeugung von Infektionen spielen kann.

Der grippale Infekt wird fast immer durch Viren ausgelöst. Deshalb sind Antibiotika, da sie ausschließlich Bakterien bekämpfen, wirkungslos. Nur eine intensive Stärkung der körpereigenen Immunabwehr kann wirkungsvoll vorbeugen und im Krankheitsfall den Verlauf der Infektion mildern und verkürzen.

Aktuelle Studien belegen die Wirksamkeit wasserdosthaltiger Arzneimittel: Die typischen Beschwerden des grippalen Infekts gingen in weniger als drei Tagen zurück. Über Naturheilmittel sprach Prisma mit dem Leiter des Instituts für Arzneipflanzenforschung und Phytothera-

pie in Münster, Prof. Dr. Alexander Schenk.

Was macht die Abwehr fit?

Prisma: Herr Professor, an einem grippalen Infekt leidet, wenn man die Statistik ansieht, mindestens zweimal jährlich die gesamte Republik. Ist unser Immunsystem zu schwach?

Prof. Schenk: Ich will nicht verhehlen, dass einige unserer Lebensgewohnheiten das Immunsystem nicht gerade stärken.

Prisma: Die wären?

Rauchen, Alkohol, falsche Ernährung. Auch Bewegungsarmut, Klimaanlage und Schlafmangel.

Prisma: Kann man die Immunabwehr beeinflussen?

Schenk: Ja. Zuerst einmal durch Sport. Auch Naturheilmittel können dazu beitragen, dass die Immunabwehr fit bleibt. So haben Forscher großes Interesse am Wasserdost. Der wird in Nordamerika bis heute bei fieberhaften Infekten, Schnupfen, Heiserkeit, Bronchitis und Grippe verwendet. Wir bezeichnen ihn als „pflanzliches Antinfektivum“.

Prisma: Was bedeutet das?

Schenk: Wasserdosthaltige Arzneimittel, wie das in Apotheken rezeptfrei erhältliche Contramutan, bewirken die vermehrte Ausschüttung von körpereigenen Botenstoffen, die ihrerseits vermehrt Abwehrzellen zum Kampf gegen Viren aktivieren. Wir nennen das indirekte antivirale Wirkung. Das ist ein wirkungsvolles pflanzlich-homöopathisches Arzneimittel - gerade auch bei grippalen Infekten. Besonders, wenn man seinen zweifachen Wirkungsmechanismus betrachtet.

Prisma: Was bewirkt der?



Prof. Dr. Alexander Schenk, Leiter des Instituts für Arzneipflanzenforschung und Phytotherapie in Münster.

Schenk: Vielfach ist die Infektion durch Viren ja nur der Anfang. Später, wenn der Körper durch den Abwehrkampf geschwächt ist, kommen häufig bakterielle Infektionen, die zum Beispiel die Atmungsorgane befallen. Wasserdost verhindert die Ausbreitung der Bakterien auf der Atemwegsschleimhaut. Antivirale und antibakterielle Wirkungsweisen ergänzen sich.

Prisma: Naturheilverfahren sind also mehr als ein Mode-Trend?

Schenk: Sie gerieten in Vergessenheit und erleben heute eine oft wissenschaftlich begründete Renaissance. Dabei unterliegt die Naturmedizin auch Trends. Im Augenblick ist China im Kommen.



Eupatorium cannabinum L. - Wasserdost

Uttellstückskes un andre Kinderspröckskes

Erinnerungen aus der Kindheit von Elfriede Thommen-Epping

(Fortsetzung)



Elfriede Thommen-Epping, geboren am 10. Juni 1924 in Weseke. Nach dem Besuch der Volksschule in Weseke machte sie eine Haushaltslehre, arbeitete dann im Elternhaus und bei Bauersleuten. Im Jahre 1947 heiratete sie nach Gladbeck. Ihr erster Mann starb 1955. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor. Ab 1959 arbeitete sie in der Schweiz als Köchin. Im Jahre 1962 heiratete sie in der Schweiz und lebt seitdem in Arboldswil im Kanton Baselland. Sie hat an Fernkursen bei der Akademie des Schreibens in Hamburg teilgenommen und diese mit einem Diplom abgeschlossen.

Elfriede Thommen-Epping hat nachfolgende Lieder, Spiele, Auszählreime und Sprüchskes aus ihrer Jugendzeit aufgezeichnet. Da solche Aufzeichnungen wenig Sinn für die Nachwelt haben, wenn man die Melodien nicht kennt, hat Paul Icking freundlicherweise aus dem Gedächtnis heraus die Notensätze dazu verfasst. Die Texte wurden wörtlich übernommen.

*Wi hädde as Blagen,
wie konn't annas wässen,
voll lustige Dönkes un
Spröckskes in'n Kopp,
wi bruken de monks
tom fang'n afftell'n,
monks brucken wi de
tom tell'n an'n Knoop,
aber vull van de Spröckskes
bünnt vandage vergäten,
ett giff se efach nargens mehr,
wi kön'n ois an de Spröckskes
sicher noch määten,
de olle Tid aber,
de kümp niemols währ.*

As eastes, wo ick mi erinnan kann,
was bis Vader up't Knee un he sung
dann:

Hoppe, hoppe Reiter

Kinderlied

T+M: unbek. I 2004 Heimatverein-Weseke E+h IV 2



Dieses Lied war bei Kleinkindern sehr beliebt, wenn sie mit dem Gesicht ihrem Betreuer zugewandt auf dessen Knien saßen, der dann das Lied vorsang, mit den Fußspitzen im Takt die Knie auf- und abwärts bewegte und am Schluss durch Vorbeugen seines Oberkörpers den „kleinen Reiter“ rücklings in den „Sumpf plumpsen ließ“. Die Freude war so groß, dass der „Sturz“ oft wiederholt werden musste.

Bi oise Oma,
ett wass ne ganz intelligente Frau,
doe lean wi datt Spröcksken
passt upp es genau:
*In datt düster Kämerken
doe hout se sick met't Hämerken
doe hout se sick
mett de Panne vöet Gatt,
oh Mooder watt klappat datt.*

Bi de Schwester in'n Kindergoad'n
lean wi dann:

*Ringel rangel Rosenkranz
Püppchen gehst Du mit zum Tanz
Nein, nein, nein
ich hab ja keine Schühchen an!
Zieh doch Pappas Schlappen an
Pappas Schlappen passen nicht
alle Kinder setzten sich
und rufen Kikerikie!*

Datt Spröcksken gefoll mi besünna
gott:

Bimmel bammel beier

Kinderlied

T+M: unbek. I 2004 Heimatverein-Weseke E+h IV 3



Dieses Lied wurde nicht nur gern beim Ringel-Rangel-Spiel gesungen sondern auch in der Gruppe, wenn mehrere Kinder zusammensaßen. Dabei kam den Größeren in der Regel die „Chorleitung“ zu.

Wo wi dann in de Schoole göng'n
un ne andre Deane argan wöll'n,
süngen wi:

*Anna panna pott,
satt up't Nüst un brott
datten Eier, vetten Kücken
was datt nich gutt'e brott
van Anna panna pott!*

Un ock datt Spröcksken duch mi
noch gutt:

*Ick geff Di ne Daler, goh non Markt,
koop di ne Koh
dann krig's 'n Kisemäneken to!*

In't Fröhjohr, wenn oise Vader ois 'n
Holtflöiteken meek, säggen wi:

*Zipp zapp zippe,
wannen büsse rippe?
in'n Mai, in'n Mai
wenn alle Vöggeles legget 'n Ei!*

Wo wi dann all es öller wässen doe tell'n wi utt:

*Inneminnemule,
wir haben keine Schule
warum denn nicht,
warum den nicht?
der Lehrer hatt ein Kind gekriegt
wie soll das Kind denn heissen?
Liese, Liese, Liese
wollt Locken haben
musste erst den Vater fragen
Vater sagte nein
eine Flasche Wein, eine Flasche Rum
und Du bist dumm.*

Dann wüssen wi noch so kotte Dönkes un de gön'gn so:

Ringel rangel Rose
Kinderlied

T+M: unbek. I 2004 Heimatverein-Weske E+h IV 4

Rin - gel, ran - gel Ro - se,
Bot - ter in de Do - se!
Salt in'n Kas - ten
mor - gen mütt wi fas - ten,
öw - wer - mor - gen Käl - fen schlach - ten
Dat sall seg - gen: „Bääh!“

Watt wässen datt doch seelige Kinderjohre, doe konn me ock noch monksen hōan:

*Backe backe Kuchen
der Bäcker hat gerufen
wer will schönen Kuchen backen
der muss haben sieben Sachen:
Eier und Salz, Butter und Schmalz
Milch und Mehl,
Safran macht den Kuchen geel!*

oder

*Ett satt'n Aepken
upp datt Stöcksken
achter oise Köckendör
datt harre 'n Löcksken
in datt Röcksken
doe stock datt Schelmken
datt Stättken dör!*

oder:

*Wie das Fähnchen auf dem Turme
sich kann dreh'n
bei Wind und Sturme
so sollen sich
meine Händchen drehn
das es eine Lust ist anzusehen!*

Un wo wi dann noch öller wässen doe tönen datt so:

*Settken, goh Du men öwwer datt
Pättken, ick sall wall
dōe datt Wagenspör gohn!*

Een Stücksken heb'ke noch vergä-ten un datt woll ick noch wall miine Enkelkinder vörsingen:

*Im Keller ist es duster,
da wohnt ein armer Schuster
wie kann's im Keller duster sein
da scheint die helle Sonne rein!*

(wird fortgesetzt)

Elfriede Thommen-Epping

Doet oun dat oup platt:

De Fastenkur

Raecht ounderscheedlik is d'Natur,
maet't dat Verdeelen van Figur.
Aet giw Loe - wat sak U saeggen,
de haebt doeftig voul Figur maet kraeggen.

De Breeden - mi faelt maonks de Waorde,
moegget am leefsten Saanetorte.
De goudde Koekke, fetten Braoden,
daor sass nich bi outnander gaon.

Maen boes Du Mann, dann maek't nix ut,
fuer diine Wampe maen ruech ut.
De is ganz god debi - saeg man bi'n Mann,
de haef en Wiff, wat kaokken kann.

Ganz annas is dat bi ne Frou,
Daor giw't jao Utdrueke - ou! ou!
Et brech nix, waert se hier aok nannt,
se boent U sowiso bekannt.

As joungel Fuellen was se ne Rass
oun alles was an raechten Plass.
baowen haroem, daor oem daen Busen,
daor kaon de Figur doch ruech haes rusen.

Maen maet de Tied ik bi mi denk,
koemp aok de Tiid, woe't all loek haenk.
De Gadrobe woet no to'n Problem,
et poes nich aes maer dat niye Kostuem.

In de Schraenke haenk dat Tüch maen so.
maen dat meeste krigg man nich maer too!
So get't nich widder, et mout wat passaern,
man haew sik soelws jao nich maer gaern.

Ne Aerpelkur, dat is den Schlager,
du stellts di voer, du woet's waer mager.
De Aerpel de boent mi wall raecht,
as Pommes schmak't se gar nich schlaecht.

Maen schriire Aerpel aone Saolt?
oun nich gebraon so fein in Schmaolt?
- De Kur, duert maen ne Maonnat char,
oun daen Erfolg gewiss nich rar!

Ik boen daornao nix baeter binnen,
oun kann aok kinne Aerpel maer seen.
Maet Jogging maeks di voer, dat does,
dat du daormaet de Pounce verluess's.

Maet'n Jogginganzug springse laoss,
so van daen Haoff naoch as Geschoss.
Nao de twaetde Kurve is all wat faul,
Du schnoefs all as ne oellen Gaul.

Daen Jogginganzug weg in'n Kasten,
no haelpt maen eens bloss - dat is Fasten.
Daen Magen draht sik all waer oem,
aet leewste haets soun Steak maet Rum.

Doet haolk ne ganze Waeke doer,
daor boenke stur drin - wak U schwöer.
Aowens haep'ke de Kanine naoch loek Fur
gaowwen,
bi doessen Anblik is't Bloot abscheulich
in Wallung kaommen.

Maet miine Beherrschung was't voerbi.
ik schitt wat oup de Easterii!
De Oese, de koennt fraeten wat se willt,
moin giwwt Hasenbraoden - se waert Kilt!

Van't awnaemm'n haek de Noesse vould,
ik voel mi naemlik pudelwool.
Well mi nich mach, so as ik boen,
de mach mi aok gewiss nich doenn'.

Josef Benning

Van'n Sand oun'n Klai

Der Text ist in wortlautart geschrieben und jeweils entsprechend den Passagen in *Klaiplatt*, bzw. in Sandplatt verfasst.

**Doert Moesterland door chait'n Band,
toesken Saendkers oun daen Klai!**
Daen Sand dat is dat Aerpelland,
maen Wait bruukt Land van'n Klai.

**Dee Klaibour gait maet schwaoren Tratt,
de schwaore Ground de krigg em ounder.
Se klirw't an'n Stirwel, gait maet nao Huus,
will midden oup de Diirl nich rounder.**

Daen Saendker stritt maet lichten Gang,
daen Sand maalt ounder Kloump oun Foete.
Bi Wind maek he dee Enddoer too,
dat Land jaeg sues in't Hus bineene.

Daen Sandbour spoort van aollersher,
he koun't soes nich beglikken.

**Dee Klaibour lirwt van froer her maer,
froer hoern he tau de riiken.**

Justus von Libig wast,
well'n Kunstdünger haev erfunden,
dat was de ganze Kunst allen,
wrup de Landwirtschaft kann punden.

**Dee Klaibour saeg, ton'n Saendker aes,
wuss Du aes Geld bekikken,
maoss Du naon'n Klai hinkurm'n aes,
daor loett sik Geld naoch soeken.**

Dat weet'k all lange oun haeb't all spitz,
saeg do daen Sandbur naon'n Besinnen.
Du mous aes naon Sand haen kaomm'n,
wenn aok naoch Geld wis finn'n.

Josef Benning

Neujahrsbrauch

Der Jahreswechsel, vom 31.12 in den 1.1. des darauffolgenden Jahres wird weltweit gefeiert, vorausgesetzt, man rechnet das Jahr nach dem gregorianischen Kalender. Schon haben wir einen Begriff, der erläutert werden könnte, oder müsste? Wollten wir jeden Aspekt stets genau durchleuchten wollen, so bräuchten wir keine Heimatblätter mehr schreiben, sondern nur noch wissenschaftliche Bücher.

Der Gregorianische Kalender ist maßgebend für das Christliche Abendland.

Am Neujahrstag ist es in Weseke und auch in der umliegenden Region Usus, dass vormittags die Schulkinder durch die Nachbarschaft ziehen und ein „glückseligs Niyor“ wünschen. Die Antwort darauf heißt eigentlich, traditionsgemäß, obwohl das vielen jüngeren Eltern nicht mehr bewußt ist: „Dat gaewwe Gott oun waerre waor = (Das gebe Gott und werde wahr).“

Tradition im Dorf:

Am frühen Nachmittag treffen sich die Männer der Nachbarschaft. Sie beginnen im Haus des jeweiligen Hookwirts, (der den Fastelaowend und andere Hooksereignisse, vom Beginn, über das Bauen, Richten, Kränzen, bis zum Begräbnis zu regeln hat.

Die Männer gehen also von Haus zu Haus und wünschen, verbunden mit einem Umtrunk, ein frohes und glückseliges neues Jahr.

Die Frauen treffen sich oft am zweiten Januar im Haus des letzten Hookswirts zum Kaffee, Dämmer-schoppen und Abendessen.

In den Bauerschaften hat man mittlerweile andere Regelungen eingeführt.

Diese Veränderungen ergeben sich heutzutage durch die vielen Veranstaltungen und Verpflichtungen, unter der unsere Wohlstandsgesellschaft weitgehend leidet. Gott-seidank leidet dieser Teil unserer Gesellschaft und stöhnt auf ganz hohem Niveau, weil sie auch diese vorhandene andere Welt der Armut nicht kennen, noch wahrhaben wollen.

Josef Benning

Bräuche und Brauchtum

In unserer von der Technik geprägten Welt ist vielen Menschen das Verhältnis für Bräuche verloren gegangen, zumal diese ihren Ursprung meist in einer agrarisch geprägten Welt haben. Brauchtumpflege heute beschränkt sich keineswegs auf die dörfliche Gemeinschaft. Viele Bräuche haben mittlerweile ihren Weg auch in die Stadt gefunden. Hier seien nur einige wesentliche erwähnt, die eben auch alle ihren Bezug oder Ursprung im christlichen Glauben haben, wie der Karneval bzw. Fastnacht (süd-deutsch) aus katholischem Glauben heraus entstanden ist. Vielleicht stände es den Karnevalisten gar nicht schlecht an, wenn man auch in heutiger Zeit sich dieser christlichen Verwandtschaft bewusst und sich zu diesem Ursprung bekennen würde. Hierzu gehören weiterhin Bräuche wie St. Martin, St. Nikolaus, Weihnachten oder auch das Schützenfest, in Weseke mit seinem Namenspatron St. Ludgerus, dem Namenspatron der kath. Kirche, von der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB) und Kolping, der Handwerksbruderschaft des Adolph Kolping ganz zu schweigen, die aus der Solziallehre - Fürsorge der kath. Kirche heraus entstanden sind.

Bräuche, die aufs Wetter Einfluss nehmen sollten

Oft habe ich damals als junger Ministrant diese Wettersegen wohl mitgebetet, ohne mir dabei viel zu denken. Auch hatte ich als nicht direkt Betroffener kaum einen Bezug dazu. Zwar kannte ich schwere Gewitter, aber wann hatte schon irgendwo ein Blitz eingeschlagen? Wann hatte schon ein Sturm erheblichen Sachschaden angerichtet und wesentliche Hagelschäden gab es in meinem damaligen Umfeld quasi auch nicht.

Der Wettersegen gehörte eben in einer bestimmten Jahreszeit dazu, so wie es hieß: „Wir wollen Gottes Segen auf unsere Felder herabrufen.“ Wenn nämlich die Früchte der Erde gut gedeihen sollen, hängt natürlich Gedeih und Verderb maßgeblich vom Wetter ab. Später als Erwachsener habe ich mich oft gefragt, warum es die Bittgänge bei uns nur noch ganz vereinzelt gab? Gottes Segen für unsere Felder ist doch wohl noch immer wichtig? Aber der Wettersegen wird ja nach wie vor gebetet - doch viele Menschen glauben landauf landab, dass sie mit zahlreichen Bräuchen diesen noch etwas verstärken können.

Rund um die Tage der Heiligen - Blasius und Agatha

„Blasiussegen und Agathabrot“

Der Tag des heiligen Blasius ist der 3. Februar. Wenn sich der Winter bis hierher ausgetobt hat, dann heisst es im Volksmund auch: „St. Blasius stösst dem Winter die Hörner ab“.

Ähnlich wie mit Lichtmess ist es auch mit der Wetterregel am Tag der Hl. Agathe am 5. Februar. Auch da erhofft man sich nämlich Schnee, damit der Winter bald seinen Abschied nimmt. Sollte es an diesem Tag aber aussergewöhnlich schön sein, so ist es nach altem Volksglauben auch nicht so schlecht, denn „An Agatha Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein“.

Der Bauer wünscht sich allgemein einen kalten Februar, so dass es im März dann mit dem Winter endgültig vorbei ist. Daher heisst es: „Im Märzen der Bauer die Rösslein anspannt,“ ...damit er das Land bestellen kann. Für den Februar heisst es: „Der Februar muss stürmen und blasen, soll das Vieh im Lenze grasen.“ Ein anderes mal heisst es wieder. „Wenn's der Februar gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht.“ Schauen wir uns noch eine weitere Lichtmessregel an: „Sonnt sich der Dachs in der Lichtmesswoch, geht er auf vier Wochen noch mal ins Loch.“

Während in unserer Gegend Knechte und Mägde zum Jahreswechsel ihren Jahresurlaub bekamen, die hierzulande bezeichneten „Kokendage“, so bekamen die Bediensteten im süddeutschen Raum ihre Schlenkeles - oder Schlingertage, zum Wechsel ihres Beschäftigungsverhältnisses.

Die freien Tage zum Jahreswechsel im Westfälischen Raum und die Schlingertage im Süddeutschen Raum sind längst dahin. Was geblieben ist, das ist der Gottesdienst am Blasiustag.

Der Blasiussegen:

Am Blasiustag, am dritten Februar erteilt der Pfarrer den Blasiussegen, doch was versteht man darunter? Nun, der heilige Blasius ist unter anderem der Schutzheilige gegen

Halsleiden und wird mit dem sogenannten Blasiussegen um Hilfe und Schutz angerufen.

Dabei hält der segenspendende Priester mit der linken Hand zwei gekreuzte brennende Kerzen, in Form eines Andreaskreuzes vor den Hals des Gläubigen, hierbei wird der Segenswunsch gesprochen und der Betroffene mit der rechten Hand vom Priester gesegnet.



Was hat nun Blasius mit dem Hals zu tun?

Blasius wurde im dritten Jahrhundert in Armenien geboren und starb im Jahre 316 nach Folterungen und Qualen bei einer Christenverfolgung, die von Kaiser Licinius angeordnet worden war. Fast sicher zu scheinen ist es, dass Blasius in Sebaste zu Hause war und da er dort als Christ vorbildlich gelebt hat, wählte ihn die Gemeinde zum Bischof. Er übte in der Stadt Se-

baste eine Ärztliche Praxis aus; dadurch lässt sich vielleicht auch das „Wunder“ auf natürliche Weise erklären, das die Legende über ihn berichtet: „Wir befinden uns zu damaliger Zeit in einer schrecklichen Christenverfolgung und die römischen Soldaten fielen in Sebaste ein. Blasius und die anderen Christen flohen. Die Verfolger fanden den Bischof jedoch und liessen ihn in den Kerker werfen und schwer misshandeln. Nach vielen grauenvollen Martern soll Blasius im Jahr 316 zum Tod verurteilt worden sein.“ Aus der Zeit der Kerkerhaft gibt es nun aber verschiedene Legenden:

Als nämlich ein ebenfalls gefangen gehaltener Junge an einer Verschluckten Fischgräte zu ersticken drohte, bewahrte Blasius das Kind vor dem Tod.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde dann der Heilige Blasius der Schutzpatron gegen Halsschmerzen und Halskrankheiten. Noch heute wird er außerdem bei Koliken, Geschwüren und Blasenkrankheiten um Hilfe gebeten. Er ist zudem noch der Schutzpatron der Ärzte, Wachstzieher, Wollhändler Schuhmacher, Schneider und der Musikanten.

Sogar als die Pest ihr Unwesen trieb und abertausende dahinraffte, wurde er als Helfer in der Not angefleht.

Seine Reliquien werden in Paris, in St. Blasien und in Kroatien verehrt.

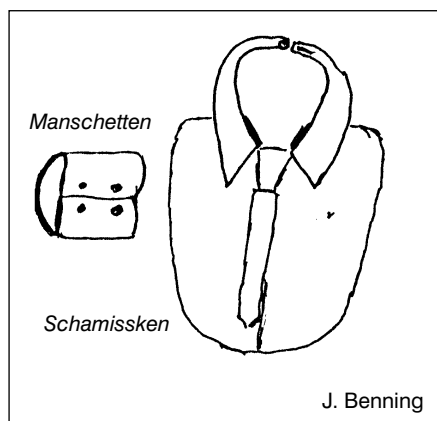
Tag der hl. Agathe

Am Tag der hl. Agathe, am 5. Februar, wurden früher Agathabrote geweiht, sie sollten gegen Heimweh helfen.

Ja, und was für die Menschen gut ist, kann auch den Tieren nicht schaden. Man behielt früher ein Stück Agathabrot für's Vieh zurück, um es beispielsweise vor dem ersten Weideaustrieb unters Futter zu mischen.

So wie man die geweihten Lichtmesskerzen bei Unwetter anzündete, so gab es diesen Brauch auch für die Agathakerze.

Van't Schamissken



Der älteren Generation ist das „Schamissken“ noch bekannt als sogenanntes „Vorhemd“. Es wurde als Oberhemdblende unter dem Revers des Anzuges oder der Jacke getragen. Der Kragen war meist aufgeknöpft und daher abnehmbar. Dazu gehörten passende Hemdstulpen für die Ärmel („Manschetten“). Das „Schamissken“, wie es im Volksmund genannt wurde, ist heute fast gänzlich verschwunden und wurde mit wachsendem Wohlstand der Gesellschaft immer seltener und schließlich durch das Oberhemd verdrängt. Ich erinnere mich, dass ich ein solches „Schamissken“, was mir von meinem Großvater und anfänglich auch von meinem Vater bekannt war, in der Zeit um 1990 irgendwo bei einem älteren Herrn noch gesehen habe. Wenn man bedenkt, wie mühsam das Waschen mit der Hand auf dem Waschbrett früher einmal war, so war es sehr praktisch, das „Schamissken“ über einen längeren Zeitraum zu tragen und lediglich den aufknöpfbaren Kragen und die dazu passenden Ärmelstulpen zu wechseln. Die Reinigung wurde schon frühzeitig von Wäschereien und Plättereien übernommen. Hier in Weseke machten das die „Steffens Tanten“. In diesem Zusammenhang sollten auch noch

Kleidungsstücke genannt werden, die mittlerweile aus dem heutigen Sprachgebrauch verschwunden sind und nicht mehr getragen werden. Da sind zum Beispiel **„der Rump“** oder **„dat Rümpken“**, meist gestrickte wollene Unterhemden, die als **„Mourump“** lange Ärmel besaßen. Oder die **„Bindemoue“**, ein Bindeärmel, zumeist aus grobem Leinen. Die Binderinnen zogen sie beim Roggenbinden über die Arme. Woher stammt nun das „Schamissken“? Das Wort „Schamissken“ bzw. „Chamissken“ oder wie es hochdeutsch „Chamiset“ heißt, dürfte eine Ableitung des französischen Cahmise = Hemd sein. Auf diesen Wortstamm „chemise“ beziehen sich wohl eine ganze Reihe deutscher Wörter bzw. Begriffe. Wenn man den Stammbegriff für „Chemise“, nämlich „hamo“ zugrunde legt und das Hemd als Körperhülle bzw. als Körpergehäuse versteht, dann ist man gleich bei einer Reihe anderer Begriffe wie Hülle, Gehäuse, Gewand, Gewände, Kleid und Kleiderwand bzw. auf die Worte „Heim“ und „Hemd“, von dem alt-hochdeutschen Wort hamo = Man-

tel, ebenso Kammer und franz. „Chamisa“ (Chambre).

Hierzu gäbe es noch eine reichhaltige Dreingabe mit Begriffen aus dem süddeutschen Raum wie dem schwäbischen „Shmiisle“ für Dach, Decke, Hut, Haut bzw. Hütte.

Das schwäbisch-bayerische „Häs“ und „Gehäs“ ist ebenfalls hierauf zurückzuführen und bedeutet die ganze Bekleidung, egal ob männlich, weiblich oder sächlich.

Bei uns modernen Menschen stehen nun endlich Kleid und Haus nicht mehr in dem einstigen engen und sinnfälligen Zusammenhang. Den Anzug fertigte uns früher der Schneider, heute die Konfektionsfabrik. Das Haus baut der Architekt bzw. der Bauunternehmer. Das alte westfälische Bauernhaus wie beispielsweise das Weseker Heimathaus „strickte“ sich vor hundert Jahren der Bauer selber, genauso wie er sein Gewand von Flachs und Leinen bis zur letzten Naht selber herstellte, wie wir es bis in heutiger Zeit noch von den Urvölkern her kennen.

Josef Benning, Bernd Dues



Diese alte Aufnahme zeigt das Ehepaar Janzen in Sonntagskleidung. Heinrich Janzen (Polzeis Hendok) trägt hier das damals übliche sonntägliche „Schamissken“.

Redaktion: Josef Benning und Johannes Beering

Wer sich mit Risikostreuung auskennt, kommt zu uns.

Sparkasse Westmünsterland

Sie möchten Ihre Träume verwirklichen? Unser individuelles Sparkassen-Finanzkonzept hilft Ihnen dabei. **Wenn's um Geld geht • Sparkasse.**

www.sparkassewestmuensterland.de